

# Merseburger Tageblatt

## (Kreisblatt)

**Bezugspreis** mit den Zeitungen „Wider die Arbeit“, „Gartenfrucht“, „Gemeinwohl“, „Landmanns Wochenblatt“ und „Hörnerblätter“ durch die Post Nr. 240 ohne Befreiung, durch Post Nr. 2 — für einen monatlich — beträgt wöchentlich nachmittags — Einheitsnummer 20 Pf., Sonntags 30 Pf. — Einzelhefte 4 Pf. (Sonntags) und 6 Pf. (Sonntags) 38. — In alle Länder Deutschlands (Einschl. v. Ostpreußen) wird die Zeitung auf Bestellung über die Postämter bezogen.

**Anzeigenpreis** für den 1. Jahrgang 10 Pf., für den 2. Jahrgang 20 Pf., für den 3. Jahrgang 30 Pf., für den 4. Jahrgang 40 Pf., für den 5. Jahrgang 50 Pf., für den 6. Jahrgang 60 Pf., für den 7. Jahrgang 70 Pf., für den 8. Jahrgang 80 Pf., für den 9. Jahrgang 90 Pf., für den 10. Jahrgang 100 Pf., für den 11. Jahrgang 110 Pf., für den 12. Jahrgang 120 Pf., für den 13. Jahrgang 130 Pf., für den 14. Jahrgang 140 Pf., für den 15. Jahrgang 150 Pf., für den 16. Jahrgang 160 Pf., für den 17. Jahrgang 170 Pf., für den 18. Jahrgang 180 Pf., für den 19. Jahrgang 190 Pf., für den 20. Jahrgang 200 Pf., für den 21. Jahrgang 210 Pf., für den 22. Jahrgang 220 Pf., für den 23. Jahrgang 230 Pf., für den 24. Jahrgang 240 Pf., für den 25. Jahrgang 250 Pf., für den 26. Jahrgang 260 Pf., für den 27. Jahrgang 270 Pf., für den 28. Jahrgang 280 Pf., für den 29. Jahrgang 290 Pf., für den 30. Jahrgang 300 Pf., für den 31. Jahrgang 310 Pf., für den 32. Jahrgang 320 Pf., für den 33. Jahrgang 330 Pf., für den 34. Jahrgang 340 Pf., für den 35. Jahrgang 350 Pf., für den 36. Jahrgang 360 Pf., für den 37. Jahrgang 370 Pf., für den 38. Jahrgang 380 Pf., für den 39. Jahrgang 390 Pf., für den 40. Jahrgang 400 Pf., für den 41. Jahrgang 410 Pf., für den 42. Jahrgang 420 Pf., für den 43. Jahrgang 430 Pf., für den 44. Jahrgang 440 Pf., für den 45. Jahrgang 450 Pf., für den 46. Jahrgang 460 Pf., für den 47. Jahrgang 470 Pf., für den 48. Jahrgang 480 Pf., für den 49. Jahrgang 490 Pf., für den 50. Jahrgang 500 Pf., für den 51. Jahrgang 510 Pf., für den 52. Jahrgang 520 Pf., für den 53. Jahrgang 530 Pf., für den 54. Jahrgang 540 Pf., für den 55. Jahrgang 550 Pf., für den 56. Jahrgang 560 Pf., für den 57. Jahrgang 570 Pf., für den 58. Jahrgang 580 Pf., für den 59. Jahrgang 590 Pf., für den 60. Jahrgang 600 Pf., für den 61. Jahrgang 610 Pf., für den 62. Jahrgang 620 Pf., für den 63. Jahrgang 630 Pf., für den 64. Jahrgang 640 Pf., für den 65. Jahrgang 650 Pf., für den 66. Jahrgang 660 Pf., für den 67. Jahrgang 670 Pf., für den 68. Jahrgang 680 Pf., für den 69. Jahrgang 690 Pf., für den 70. Jahrgang 700 Pf., für den 71. Jahrgang 710 Pf., für den 72. Jahrgang 720 Pf., für den 73. Jahrgang 730 Pf., für den 74. Jahrgang 740 Pf., für den 75. Jahrgang 750 Pf., für den 76. Jahrgang 760 Pf., für den 77. Jahrgang 770 Pf., für den 78. Jahrgang 780 Pf., für den 79. Jahrgang 790 Pf., für den 80. Jahrgang 800 Pf., für den 81. Jahrgang 810 Pf., für den 82. Jahrgang 820 Pf., für den 83. Jahrgang 830 Pf., für den 84. Jahrgang 840 Pf., für den 85. Jahrgang 850 Pf., für den 86. Jahrgang 860 Pf., für den 87. Jahrgang 870 Pf., für den 88. Jahrgang 880 Pf., für den 89. Jahrgang 890 Pf., für den 90. Jahrgang 900 Pf., für den 91. Jahrgang 910 Pf., für den 92. Jahrgang 920 Pf., für den 93. Jahrgang 930 Pf., für den 94. Jahrgang 940 Pf., für den 95. Jahrgang 950 Pf., für den 96. Jahrgang 960 Pf., für den 97. Jahrgang 970 Pf., für den 98. Jahrgang 980 Pf., für den 99. Jahrgang 990 Pf., für den 100. Jahrgang 1000 Pf.

## Unparteiische Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Nr. 53 Donnerstag, den 4. März 1926 166. Jahrgang

### Die deutsche Delegation für Genf.

#### Abreise morgen abend.

Wie die „Z.N.“ erfährt, wird sich die deutsche Abordnung für die Völkerverhandlung am Freitag abend mit dem fahrplanmäßigen Kaiserzuge nach Genf begeben. Die Zusammenkunft der Abordnung ist nunmehr endgültig fest. Sie besteht aus dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsfinanzminister Dr. Stresemann, dem Staatssekretär v. Schulerberg, Staatssekretär Kempner, Reichspressesekretär Dr. Kiep und Ministerialdirektor Dr. Gaus. Als Generalsekretär der Delegation ritt Delegationssekretär Heddenhausen mit, der bereits in dieser Eigenschaft die deutsche Abordnung nach Locarno begleitete.

#### Eine Geheimkonferenz vor Genf?

Wie wir aus besserer Quelle erfahren, besteht keine Möglichkeit mehr, daß es zu einer Debatte um die Völkerverhandlung im Reichstage kommen könnte. Ein neuer Vorstoß der Opposition würde, da die Sozialdemokratie mit der Hamburg-Rede des Reichskanzlers einverstanden ist, wieder abgelehnt werden. Es ist vielmehr im Ausblick genommen, daß die Ankunft der deutschen, der französischen und der englischen Delegation in Genf geheimgehalten wird, weil die Zusammenkunft der Minister gar nicht in Genf, sondern in einem anderen Ort am Genfer See, etwa in Coppet, Monthoron oder Montreux stattfinden soll. Die Besprechung soll ohne Anwesenheit der zahlreichen Journalisten vor sich gehen. Die Delegationen werden dann am Sonntag abend im Automobil in Genf eintreffen.

#### Englisch und Stresemann sollen umfallen.

Englisch-französischer Plan über die Reichsvereinerung. Genf, 4. März. Von gutunterrichteter Seite erhält der Genfer Vertreter der „Z.N.“ folgende Darstellung der gegenwärtigen Verhandlungen über die Erweiterung des Rates. In den letzten Tagen haben rege Verhandlungen zwischen der französischen und der englischen Regierung stattgefunden, die zur Zeit noch fortarbeiten, wenn auch im wesentlichen eine Einigung auf folgender Basis bereits erfolgt sein soll. Zu Beginn der Märztagung wird die Vollversammlung Deutschlands Aufnahme in den Völkerbund beschließen und der Völkerbund Deutschland zum ständigen Mitgliede wählen. Hieran wird der Rat unter Deutschlands Teilnahme über die Frage der Vermehrung der ständigen Mitgliedschaften einen Beschluß fassen, wobei, wie verlautet, auch Schweden für die Erweiterung des Rates stimmen werde. Nächsten Tages würde dann Polen von der Vollversammlung zum nichtständigen Mitgliede gewählt werden. Die Kandidaturen Spaniens und Brasiliens auf ständige Mitgliedschaft sollen auf den Herbst verschoben und von einer besonderen Kommission vorher geprüft werden, die der Rat in seiner Märztagung ernennen würde. Sollten sich die Ereignisse tatsächlich so abspielen, wie hier geschildert, so würde die letzte Entscheidung in Deutschlands Händen liegen.

### Gehler verteidigt die Reichswehr.

#### Graf v. d. Schulenburg über die Vaterländischen Verbände.

In der gestrigen Reichstagsung wurde in zweiter Lesung der Haushalt des Reichswehrministeriums beraten. Abg. Graf v. d. Schulenburg (DnL) beantragt die Verminderung des Wirkungsgrades des neuen Gesetzes und die zahlreichen Wünsche, die gemacht worden sind. Der Redner begründet die sachgemäße Arbeit, die in der Reichswehr geleistet wurde. Die Reichswehr sei im höchsten Sinne des Wortes eine Schule geworden zur Bildung und Erziehung von Charakteren und Persönlichkeiten. (Beifall.) Die Führung der Reichswehr liegt beim Generalobersten v. Seekt in den besten Händen. Die Wehrmacht müsse sobald als möglich ihr eigenes Befehlsgesetz erhalten. Dringend notwendig sei die Verbesserung des Desertersgesetzes. Grundsätzlich ist, daß der Wehrminister den vaterländischen Verbänden nicht feindselig oder gefühllos gegenüberstehe; er werde aber ihrem Verstande nicht auf militärischem Gebiete, sondern auf ideellem und geistigem. Innezuwerden soll nicht verkümmern und nicht verkümmern. Die Wehrmacht ist in einem deutschen und vaterländischen Geiste in einem starken Gefühle herangezogen worden, um befähigt zu sein, die alte, urwüchsige deutsche Kraft an allem Schwachen erproben zu können, das uns noch befehlen sein kann.

Der englisch-französische Plan bezweckt offenbar, den Vorwurf der Inaktivität, der von deutscher Seite gegen eine Erweiterung des Rates vor Deutschlands Wahl zum ständigen Mitgliede erhoben wurde, zu entkräften und Deutschland unter dem Druck der in Genf versammelten Mächte zum Nachgeben zu zwingen. Brasilien soll für diesen Plan gewonnen sein, während die Antwort Spaniens noch aussteht.

Man will Deutschland für dieses Kompromiß offenbar mit unüberwindlichen Zugaben über die Möglichkeit einer Grenzänderung im Osten, vor allem beim polnischen Korridor gewinnen, was auf die gleiche für uns erfolgreiche Tatzeit hinauslaufen würde, die mit den Mitteilungen bei den Verhandlungen in Locarno versucht wurde. Eine Veränderung der deutsch-polnischen Grenze durch Vermittlung des Völkerbundes wäre nur bei einer Anwendung des Artikels 19 der Völkerbundsatzung möglich, über dessen juristische Auslegung aber wieder so große Meinungsverschiedenheiten bestehen, daß man Deutschland damit neue unlösbare Schwierigkeiten machen könnte.

#### Fortschreitende Klärung in der Ratsfrage.

London, 4. März. Die Situation hat sich hier nach der gestrigen Kabinettsitzung erheblich geklärt. Inzwischen dürfte die heutige Erklärung Chamberlains im Unterhause kaum viel neues bringen. Auch ist die für die Mitsprache im Unterhause angelegte Zeit so kurz bemessen, daß es zu breiten Erörterungen nicht kommen kann. In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß eine Abstimmung nach der heutigen Aussprache erzwungen werden wird.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erklärt heute, es würde ein erster Fehler sein, aus dem zurückhaltenden Ton der Rede des Reichskanzlers Dr. Luther zu schließen, daß er und Dr. Stresemann gewillt seien, ihre Zustimmung zu einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu geben, der vor der Zulassung Deutschlands in seiner Zusammenlegung abgeändert worden sei. Die hierüber in diplomatischen Kreisen noch vorhandenen Missionen seien sehr gefährlich. Selbst wenn der deutsche Kaiser umfallen sollte, würde davon die Haltung Schwedens, Norwegens, Dänemarks, Finnlands und der Schweiz in keiner Weise berührt werden. Die Tatsache, daß der spanische Außenminister nicht nur der panische Gesandte in Paris Spanien in Genf vertreten werde, läßt darauf schließen, daß Spanien sich darauf vorbereite, seine Ansprüche sofort vorzubringen. Spanien sei sich bei seinem Wunsche der Unterzeichnung des Pariser Vertrages und der Unterzeichnung seines Spaniens in dem Völkerbunde, und diplomatischen Kreisen den größten Dienst.

#### Polen will doch einen Ratsitz.

Warschau, 3. März. Der Sejm ratifizierte in später Nachtung in allen drei Lesungen die Locarno-Verträge und nahm gleichzeitig mit den Stimmen aller politischen Parteien die Resolution an, die für Polen einen ständigen Sitz im Völkerbunde verlangt.

Die vaterländische Welt zeigt uns, daß wir von der Epoche des ewigen Friedens noch weit entfernt sind. (Beifall rechts.) Da ist es selbstverständlich, wenn die vaterländischen Verbände sich für die Erhaltung des Bestehenden einsetzen.

Wenn in der endlosen Reihe von Unrecht und Gewalt, von Schmach und Erniedrigung der deutsche Geist nicht niedergebrosen und der deutsche Gedanke hochgehalten ist, so haben die vaterländischen Verbände daran einen verdienstvollen Anteil. (Erneuter Beifall rechts.) Eine Angriffsfront, so erklärt der Redner weiter, ist die Reichswehr nicht. In einem Kriege gegen ein modernes Heer fehle uns viel. Die beste Sicherung Frankreichs gegen Deutschland für viele Zeit ist die Verdrängung, aber sie muß großzügig sein auf dem Boden völkischer Gleichberechtigung. Solange das deutsche Volk unter dem Ausmaß der Ermordung steht, und solange die Faust unserer früheren Feinde uns im Nacken sitzt, habe eine Verdrängung keinen Wert.

Der Redner verteidigt unter dem Beifall seiner Freunde das alte Heer gegen Angriffe der Linken. Niemand habe den Wehrer erdrückt, daß das ganze Gebäude in Haupt und Gliedern mochte und faul war. (Zustimmung rechts.) Die Gesamtsituation des alten Heeres war hervorragend.

### Tageschronik.

Der Reichspräsident empfing gestern den deutschen Botschafter in Rom, Freiherrn v. Neurath und den deutschen Botschafter in Konstantinopel, Raboldy.

Mit der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen kann nicht vor der zweiten Hälfte dieses Monats werden, weil die polnischen Verhandlungen über den Zolltarif noch nicht durchgeprüft sind.

Regierungsrat Bartels, der frühere Leiter des Berliner Fremdenamtes, hat gegen das nach jehesobdientlicher Prospektoren gestellte Urteil (1 Jahr 4 Monate Gefängnis) Berufung eingelegt.

Die französische Delegation für Genf ist endgültig bestimmt. Sie besteht aus Briand, Paul Boncour und Boncour, sowie aus einem kleinen Stab von Sachverständigen und Beamten des Auswärtigen Amtes.

Rittmeister hat gestern eine erste Besprechung mit Briand, der am heutigen Donnerstag und am Freitag weitere Besprechungen folgen werden.

Die spanische Offensiv gegen Abd el Krim soll vor allem das Doppelplateau von Tetana endgültig sichern. Abd el Krim hat bei Taguas 3000 Mann seiner besten Truppen zur Verteidigung zusammengezogen.

Der mit der Kabinettsbildung beauftragte konservativere Führer Hufe hat das norwegische Kabinett gebildet. Er will auch das Portfeuille des Außeners übernehmen.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Athen haben gestern sämtliche Minister dem Ministerpräsidenten ihre Portfeuille für Verfügung gestellt, damit er die Umbildung des Kabinetts vornehmen kann.

Das amerikanische Luftministerium sieht den Neubau von 2200 Flugzeugen und die Reaktivierung von 18 300 Offizieren und Mannschaften vor.

Die in der Provinz Sonora kämpfende chinesische Nationalarmee zieht sich in voller Auflösung vor Hupeisun Truppen zurück, die gestern Tschangtsjan besetzt haben.

Es hat verhindert, daß Deutschland zum Trümmerhaufen wurde, und ist in Ehren untergegangen. (Erneuter Beifall rechts.) Der Redner billigt das Verhalten, die Reichswehr aus der Politik herauszuheben. Die Führung der Reichswehr sei im Großen geordnet einen klaren und klugen Weg gegangen.

Abg. Rünter (Soz.) behauptet, es widerspreche der Wahrheit, wenn das Wehrministerium die „Schwarze Reichswehr“ als harmlose Abwehrkommandos hinstelle. Von amtlichen Stellen des Wehrministeriums würden der Volksvertretung keine weiteren Aufschlüsse gegeben. Die Sozialdemokraten könnten dem Minister politisch kein Vertrauen entgegenbringen und würden gegen sein Geschick stimmen.

Abg. Erting (Ztr.) beantragt die schwere Kritik der Sozialdemokraten für die Republik sei eine peinliche Sache, wenn die Reichswehr von den Sozialdemokraten gelobt und von der härtesten republikanischen Partei in kleinlicher Weise kritisiert werde.

Abg. Bräuninghaus (D. Wp.) zieht einen Vergleich zwischen Reichswehr und amerikanischer Armee. Das amerikanische Heer sei wenig größer als die Reichswehr, solle jedoch das Dreifache. Der Redner sollte der Fähigkeit des Wehrministers und des Generalobersten v. Seekt volle Anerkennung (Beifall) Den Wehrdienst des Staats habe man schwerer Herzen zugestimmt. Innezuwerden müsse im Geiste der Wehrhaftigkeit erzeugt werden. Ein Heer sei nichts wert, wenn es nicht bereit sei, die Heimat zu verteidigen. Von einer „Schwarzen Reichswehr“ in großer Umfang könne keine Rede sein. Man solle durch solche Aussagen nicht die Gesichte des Auslandes besorgen.

Abg. Schnelle (Stamm.) spricht dem Wehrminister das höchste Mißtrauen seiner Partei aus. Er empfinde Anlaß, die Wehrminister Mißtrauensantrag gegen Dr. Gehler und lehnt den ganzen Wehrer-Etat ab.

Abg. Dr. Vredt (Reichsfr. Wg.) hielt die Kritik der Einheitspartei an der Reichswehr für unberechtigt und rühmt den Wert der militärischen Erziehung. Die vaterländischen Verbände seien weder für die Entente, noch für die Herrn von links eine Gefahr.

Reichswehrminister Dr. Gehler beantragt die Kritik, die seitens der Sozialdemokraten des Reichstages geübt wurde. Sie sei im Auslande sofort aufgegriffen worden und man habe von einer „Schwarzen Reichswehr“ in Deutschland gesprochen. Gewisse Kreise im Ausland brauchten für den eigenen Militarismus immer das Schreckgespenst des deutschen Militarismus. (Zustimmung.) Demgegenüber muß festgestellt werden, daß der deutsche Wehreretat genau den Bestimmungen von Versailles entspricht.





## Lichtspiel-Palast „SONNE“

Ab Freitag zeigen wir den Jubiläumfilm der Nordisk!

### Die Liebingsfrau des Maharadscha.

Eine romantische Fabel von glühendster Liebe nach dem gleichnamigen Film, der vor Jahren das Filmereignis Europas verkörperte.

An den Ufern der Riviera und im Herzen Indiens erfüllt sich das Schicksal einer jungen, schönen Europäerin, die sich der eben mächtigen wie reichen Maharadscha von Radpur zur Favoritin erkor, zwei grandiosen Menschen, die reinste Liebe vereint.

**Gunnar Tolnaes** welche die Rolle der Liebingsfrau spielt, ist die entzückende nordische Künstlerin welche wir kürzlich in dem Filmwerk: „Wenn Mädchen träumen“ sahen.

**Karina Bell** welche die Rolle der Liebingsfrau spielt, ist die entzückende nordische Künstlerin welche wir kürzlich in dem Filmwerk: „Wenn Mädchen träumen“ sahen.

Zwei der schönsten Menschen der Erde in dem schönsten aller Filmwerke, das alle Menschen bezaubern wird dazu: Das Neueste aus aller Welt — Denktig-Woche u. das reichgewählte Beiprogramm.

Wir bitten nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellung zu besuchen.

Anfang 5 1/2 und 8 Uhr. — Sonntag 3 1/2 Uhr.

## UNION-THEATER

Freitag bis Montag:

dann sehen Sie sich unsere

### 2 großen Lustspiel-Schlager

an

### Drei Bagabunden.

6 lustige Akte laden von Humor und Komik. Ein Film von Leuten, die unbekümmert durchs Leben schreiten.

### Die Buppe vom Sunapark

6 Akte drastischen Berliner Lebens. In den Hauptrollen Eugen Reg, Alice Hesch, Hermann Valentin u. a. m. Ein Anschlag nach dem Muffel. Ein Haffel in Berlin NN. Im Hotel Eldon

Sonntag 2,30 Uhr: Jugend-Vorstellung.

Die Geburt ihrer Tochter

### Ursula

zeigen in dankbarer Freude an

Dr. S. Heilmann  
und Frau Irene geb. Verbeek

3. St. Zahnklinik  
Dr. Wiegand

### Versteigerung!

Ich versteigere aus der Schumann'schen Konkursmasse im Förschner Mühlengrundstück in Förschen am

Freitag, d. 5. März 1926, nachm. 1.30 Uhr:  
4 schwere belgische Pferde, 2 Mähnenwagen, ein Lastauto mit Anhänger, einige landwirtschaftliche Maschinen, eine gebrauchte Schreibmaschine und sonstiges Gerät.

H. Franke, beständiger Auktionator.

In der am 21. April d. Js. stattfindenden Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins für Merseburg-Land sollen sühnungsgemäß unverheiratete weibliche Dienboten und Hausangestellte, welche 5 Jahre und länger im Dienste der Vereinsmitglieder stehen, durch Aberreicherung von Diplomen u. Geldgeschenken ausgezeichnet werden.

Vorbedingung ist tadellose Führung während der Dienstzeit. Anmeldungen hierzu erbitte ich der Vorstand bis spätestens den 10. April d. Js.

Vaterländischer Frauenverein  
für Merseburg-Land e. V.  
Frau Superintendent Uhl, Vors.  
Niederbeuna b. Merseburg.

## M. R. = G.

Freitag, abends 8 1/2 Uhr

### Monats-Verammlung

mit anschließendem Kommerz  
anlässlich des 20. Stiftungsfestes.

Sonntag, ab 5 Uhr: **Konzert.**

## TIVOLI.

Morgen

### Schlachtfest,

ab 10 Uhr Wellfleisch,  
abends Bratwürstchen.

### Achten Sie

bei Ihrem Selbstkauf nicht nur auf den Preis, sondern hauptsächlich auf den Fettgehalt der Seifen. Meine nach altbewährtem Verfahren selbst bereitgestellten

### Stern- und Schmierseifen

sind garantiert rein, von vorzüglichster Weichheit u. beid. höchem Fettgehalt

### Seifenfloeken

mit Mandelgeruch 1 Pfd. nur 1 Mark.

### Pelikanseifenpulver

m. Seifenantipol sowie sämtl. Waschartikel

### Franz Wieth,

Seifenfabrik  
Kobmarkt 1, Fernr. 271.

Die sich im Laufe der letzten  
Wochen angesammelten

## "I" Reste und "II" Restbestände

sowie etwas durch Dekoration gelittene  
Waren sind auf Tischen geordnet zu  
besonders tief herabgesetzten Preisen

zum Verkauf ausgelegt.

# DOBKOWITZ

## Eine einfache Sache - man muß sie nur kennen -



### Was ist weniger?

## Doffner

Was ist ein weniger? Das ist die Frage, die sich jeder stellt, wenn er sich für ein gutes Produkt interessiert. Doffner ist die Antwort. Doffner ist ein Produkt, das in der Welt der Seifen und Waschmittel ein einzigartiges Beispiel für Qualität und Zweckmäßigkeit darstellt. Es ist ein Produkt, das nicht nur die Hände reinigt, sondern auch die Haut pflegt. Doffner ist ein Produkt, das in der Welt der Seifen und Waschmittel ein einzigartiges Beispiel für Qualität und Zweckmäßigkeit darstellt. Es ist ein Produkt, das nicht nur die Hände reinigt, sondern auch die Haut pflegt.

**Lini-Reinigungsseife** - ein wenig  
wird schon genügt, um die Hände und die Haut zu reinigen.

**Lini-Feinwaschmittel** - ein wenig  
wird schon genügt, um die Wäsche zu waschen.

**also:** ein wenig Doffner-Reinigungsseife  
wird schon genügt, um die Hände und die Haut zu reinigen.

**Lösen Sie auf jeden Eimer Wasser den Sie  
zur Wäsche gebrauchen vorher eine Handvoll  
Henko hentes Wasch- u. Bleich-Soda  
auf. Dann haben Sie das schönste, weiche  
Wasser, sie waschen darauf die Wäsche  
angenehm u. kennen keine Kalbsflecke!**

### Maler- und Anstreicherarbeiten

in solider Ausführung bei billigster  
Preisberechnung.

## R. J. Sander

Telefon 474. Brauhausstr. 8.

### Verlangen Sie nur noch

## Holländerin Buttermilchseife



Seit 20 Jahren beliebt u. unerreichbar  
in Güte, Milde u. Wohlgeruch.  
Überall zu haben - Preis pro Stück 35 Pfg.

Alleinige Hersteller:  
**GUNTHER & HAUSSNER A. G.**  
Seifen- und Parfümeriefabrik, Chemnitz.  
(Gegründet 1862)

Vertreter und Fabriklager  
für Leipzig und Umgegend:  
**Walther Meyer,**  
Leipzig-Go., Menckesir 21, Tel. 55631

### Stedtzwiebeln

Fund Nr. 0,60

### D. Trasdorf

Neumarkt 8  
Fernruf 1048.

### Der Stahlhelm

Donnerstag, d. 4. ds.  
Monats, abends 8 Uhr  
Monatsversammlung  
in „Müller's Hotel“.

Vortrag des Herrn Ge-  
heimrat Schwannert.  
Erläuterung  
aller Kameraden Pflicht.

### Maler- arbeiten

werden sauber und billig  
ausgeführt.

Rud. Gärder-Börsche  
Breitestr. 20.

### Chaiselouque

in bester Ausführung,  
preiswert zu verkaufen  
Weißener Str. 7  
(am Goldbartsiedel).

### Nationalkassette

oder Kassetten geg. bar geg.  
Kotik, Dresden = 21.  
Quellenastr. 11.

### Geir. Rod u. Wette

zu kaufen bei Offerten  
unter 314 26 an die  
Redaktion dieser Zeitung

### Gallensteine,

Beschreibung über Ursache  
und sichere schmerzlose  
Beseitigung vollständig durch  
Gallenstein-Extr. — Wittenberg  
(Bes. Dall).

### Suche für meine gut- erzogene Tochter, welche Ostern die Schule verläßt, leichte Stellung.

Angeb. bitte um. 313 26  
an die Geschäftsst. d. Bl.

# Kaufet! Kochet! Kofret! Rahma-buttergleich

MARGARINE

Die Kriegsschuldfrage in Amerika.

Von Dr. Edward Friebe.

Der Präsident des Arbeitsausschusses Deutscher Verbände, Dr. Heinrich Schnee, hat nach seiner Rückkehr von einer Reise nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika in einem eingehenden Bericht in dem Mitteilungsblatt jenes Arbeitsausschusses die Eindrücke wiedergegeben, die er in Amerika erhalten hat. Aus diesem Bericht ergibt sich ein sehr interessanter und für uns Deutsche höchst wichtiger Einblick in den gegenwärtigen Stand der Kriegsschuldfrage in Amerika.

In welcher Weise während des Krieges die amerikanische öffentliche Meinung durch die gegenwärtige Lageverteilung zu Ungunsten Deutschlands bearbeitet worden ist, ist allgemein bekannt. Selbst ein noch so unparteiischer und sachlich urteilender Mann wie Senator Lodge, ist auch durch die Wirksamkeit dieser Presse beeinflusst worden; das beweist die folgende Stelle aus seiner Rede vom 12. August 1919: „Alles, was wir forderten, war, daß Deutschland außerhalb des Weltkriegebundes mit allen den Schreibern, welche der deutschen Kriegführung eigen sind.“

Wenn schon das Urteil eines Mannes wie Senator Lodge durch die feindselige Propaganda getrübt wurde, so braucht man sich nicht zu wundern, daß die große Masse des amerikanischen Volkes durch sie völlig irre geführt wurde und daß die Nachwirkungen dieser Irreführung bei ihr auch heute noch zu verspüren sind.

So ist denn nun bei dieser Masse die Überzeugung von der deutschen Kriegsschuld auch heute noch vorhanden und ist für viele eine Art Glauben geworden. „Auf den Monumenten der im Kriege Gefallenen steht eingeschrieben, daß sie den Tod gefunden haben im Kampf für die gerechte Sache der Freiheit.“ Die Angehörigen dieser Gefallenen wehren sich nun mit aller Gewalt gegen die Behauptung, daß die Schuld der Verantwortlichkeit gar nicht so gewesen ist wie sie durch die Kriegpropaganda dargestellt worden ist.

Der gleichen Widerstand gegen die Wahrheit trifft man auch heute noch in offiziellen Reden und in den großen Zeitungen an. In einer Rede, die der Präsident Coolidge im Oktober 1925 in einer Veteranenversammlung in Omaha gehalten hat, wird gesagt, daß das Eintreten Amerikas in den Weltkrieg „die Zivilisation vor einer gigantischen Katastrophe bewahrt habe“ und daß die amerikanischen Soldaten die Frage, „ob die Prinzipien des Despotismus oder das Prinzip der Freiheit unter den Nationen zur Herrschaft gelangen soll“, entscheiden hätte. Und was die großen Zeitungen angeht, so konnte man Ende vorigen Jahres in der „New York Times“ lesen, daß man jetzt fiderer als am ersten Waffenstillstandstage wisse, daß dank dem amerikanischen Eintreten „die Welt der Gefahr eines bewaffneten und unbefehlgbaren Imperialismus entronnen“ sei.

Aber trotz dieser im allgemeinen noch weit verbreiteten falschen Meinung der öffentlichen Meinung über die Kriegsschuldfrage hängt sich indessen auf diese doch seit einigen Jahren ein Wandel der Meinungen anzuweisen an. Das ist vor allem darauf zurückzuführen, daß verschiedene hervorragende Amerikaner, darunter sehr angesehene Hochschullehrer, Historiker vom Fach, sich wissenschaftlich mit der Kriegsschuldfrage zu beschäftigen begannen und die Ergebnisse ihrer Forschungen, die der landläufigen Auffassung durchaus widersprechen, in wissenschaftlichen und politischen Zeitschriften veröffentlicht haben.

Noch tiefer hat indessen auf die Beurteilung der Kriegsschuldfrage das unerwartete Auftreten des Senators Owen gewirkt, der im Dezember 1923 im Senat in Washington die bekannte große Rede hielt, in der er durch Verdrängung

eines reichen, zum großen Teil auf einer Reise in Europa gesammelten Materials den Nachweis lieferte, daß nicht Deutschland und Oesterreich, sondern nur Deutschland und Frankreich die Hauptschuldigen am Weltkrieg waren, und der dann am 16. Februar 1925 eine Resolution einbrachte, die vom Senat angenommen wurde und die forderte, daß die Stelle der Kongressbibliothek, die dazu eingesetzt ist, um die Senatoren mit Material, betreffend die Gelegenheit, zu versehen, für den Senat einen unparteiischen Auszug nebst Liste von allen authentischen wichtigen Beweismaterial über die Ursache des Weltkrieges vorzubereiten soll, welches bisher in gedruckter Form vorliegt oder sonst zugänglich ist, unter Weglassung aller unwichtigen Dinge, und daß diese Zusammenstellung dem Komitee für auswärtige Beziehungen spätestens am 1. Februar 1926 vorgelegt werden soll.

Eine für uns günstige Beeinflussung der amerikanischen öffentlichen Meinung über die Kriegsschuldfrage erwartet Schnee auch von den kirchlichen Kreisen. Die Zeitschrift „Christian Century“ bringt neuerdings eine Artikelreihe des Professor Varner über jene Frage. Ferner hat einer der hervorragendsten amerikanischen Geistlichen, Parker Cabman, der an der Weltfriedenskonferenz in Stockholm teilgenommen hat, nach seiner Rückkehr von sich in einer vielbeachteten Rede gegen die gegen Deutschland erhobene Anschuldigung gewandt, und dieselbe Geistliche hat am Waffenstillstandstage, am 11. November 1925, in seiner durch Radio verbreiteten Gedenkrede das amerikanische Volk aufgefordert, alle Kräfte dafür zu sammeln, um Frieden auf der Grundlage der Wahrheit und der Gerechtigkeit herzustellen und die Gleichberechtigung aller Nationen herbeizuführen.

Von Bedeutung für die weitere Gestaltung der öffentlichen Meinung ist ferner, daß die englische Propaganda gegen Deutschland, die diese Meinung während des Krieges am tiefsten beeinflusst hat, nach dem Kriege zunächst nachgelassen und dann ganz aufgehört hat.

Dazu kommt dann endlich noch folgendes: Die gesamte Einstellung in Amerika ins gegenwärtige ist in Amerika offensichtlich von der Meinung beeinflusst, die man sich dort von der Entwicklung des deutschen Volkes macht. „Lebensfall“, sagt Schnee, „hat der Umstand, daß das deutsche Volk sich allmählich aus seinem Zusammenbruch emporarbeitet, daß es seine Währung stabilisiert hat, daß es von den Amerikanern als lebensfähiges, arbeitames Volk angesehen wird, welches seinen Platz als gleichberechtigte Nation in der Welt wieder einnehmen wird, eine günstige Wirkung auf die allgemeine amerikanische Stimmung gegenüber Deutschland. Die Annahme des Panzerpanes und der von deutscher Seite erwirkte gute Willen, ihn zu erfüllen, hat zu der Verbesserung dieser Stimmung zweifellos beigetragen. Ebenso ist es mit dem Locarno-Abkommen, dessen Annahme von der überwiegenden Mehrheit der Amerikaner als weiterer Fortschritt auf dem Wege zum europäischen Frieden angesehen wird.“

Es sei zum Schluß noch bemerkt, daß, wie Schnee hervorhebt, die Deutsch-Amerikaner weder während des Krieges noch nach dem Kriege die Wirkungen der feindseligen Propaganda auszunutzen vermocht haben, sondern sogar z. T. ihr selbst unterlegen sind. Neuerdings hat allerdings die von einigen Jahren als politische Organisation der Deutsch-Amerikaner begründete „Zeitungsgesellschaft“ den Kampf gegen die Kriegsschuldfrage ernstlich wieder als einen Schwerpunkt in ihr Programm aufgenommen. Wenn in die Überzeugung von der deutschen Kriegsschuld heute noch in den breiten Kreisen des amerikanischen Volkes vorherrscht, so mehren sich doch die Anzeichen, daß sich hierin allmählich eine Veränderung zu unseren Gunsten vollziehen wird. Aber es bedarf dazu weiterer Unternehmungen und weiteren guten Kampfes.

Die Politik Japans.

Nach den letzten Meldungen stand zu erwarten, daß Marshall Tanaka als unmittelbarer Nachfolger Kato's in Frage käme und damit die Außenpolitik mehr nach Moskau hin orientiert würde. Dies ist jedoch durch Kato's plötzlichen Tod verhindert worden und Wakafutsu wurde mit der Regierungsbildung betraut.

Die innere Lage Japans stellt sich nun in großen Zügen wie folgt dar: Kato's Partei war die Kenzeikai, finanziert durch Kato's Schöner, Awajaki, einen Multimillionär und Besitzer der Firma Mitsubisi. Im japanischen Parlamenten haben immer der Führer so ziemlich diktatorischen Einfluß, in diesem Falle Kato durch das Werk seines Schwagers. Die Kenzeikai sind mit 161 Abgeordneten im Parlament vertreten, ihr Hauptquartier liegt in der Großstadt und Hochfinanz.

Der Nachfolger und Innenminister im Kabinett Kato, jetziger Ministerpräsident Wakafutsu, stammt eigentlich nicht aus den Kenzeikai-Partei, sondern aus der jetzigen Opposition der Seiyukai (23 Sitze, Vertreterin des kaiserlichen Kapitals, Spitze der Flottenpartei). Als diese Partei sich vor ca. sechs Jahren in die Seiyukai und Seiyuhoto (jetzt 110 Sitze) spaltete, trat Wakafutsu zur Kenzeikai über. Er ist ein guter Mann fürs Äußere und deshalb wird er vielleicht für diese Station das jetzige Kabinett über die Ämtern führen; aber es ist richtig, daß er große Schwierigkeiten hat.

Wäre Kato nicht gestorben, so wäre die Vereinigte Partei der Seiyukai und Seiyuhoto, welche Tanaka geleitet hätte, gegen Kato aufgetreten. Tanaka ist Vertreter der militärischen Sammlung Japans, also auch der Währungsindustrie. Tanaka hatte auch den Kainin-Klub (liberal, 30 Sitze) und die Partei der Obersten gewonnen. Dafür hatte ihm eine große Bedeutung zur Verfügung gekommen. Hinter Kato stand also die Millionen seines Schwagers, hinter Tanaka die Macht der Militärs usw. Wakafutsu hat niemand hinter sich, der ihm einen solchen Rückhalt gibt.

Wakafutsu muß also schon deshalb verlieren. Infolge Kato's Tod glaubt man, daß die Partei der Kenzeikai insofern das durch hervorgerufenen Verlustes der Millionen Tanaka's ziemlich schwer werden wird. Kato, mit ihm auch die Partei der Kenzeikai war englandfreundlich, während Tanaka wie die Militärpartei, die Flotte usw. stark anti-englisch ist und mehr auf einen Ausgleich mit Rußland hinarbeitet.

Wie sich die Sachlage entwickeln wird, ist noch nicht zu sagen. Es wird davon abhängen, ob jetzt Tanaka seine getauften Parteien der Mitte weiter zusammenhalten kann.

Die Pläne Abd el Krim's.

Wie uns von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, treffen die Verhandlungen zu, daß Spanien im Welto-Abchnitt sich nur auf Abwehrfähigkeit beschränkt. Daher will Abd el Krim dort demnächst mit größten Kräften ansetzen. Dies ist ihm in eine Information zu Ehren gekommen, wonach die Angriffe der Franzosen in ihrem Abchnitt nicht so ernst genommen zu werden brauchen, da sie nur erfolglos, um die Zuerückführung der von Abd el Krim abgefallenen Stämme zu erproben.

Die Friedensbemühungen, wie sie bisher unternommen wurden, dürften aus dem Grunde erfolglos gewesen sein, da Spanien und Frankreich immer wieder entgegenstehen, Abd el Krim sei nicht berechtigt, sich als Vertreter aller Völker zu bezeichnen. Abd el Krim hat daher eine Resolution ausgearbeitet, die die Verurteilung des Abkommens oder des drohenden Schicksals im Marokko-Raum ansetzt. Er hat die Unterfertigung möglichst vieler Stämme unter seine Resolution zu bekommen, um dadurch sowohl indirekt anerkennen zu lassen, als auch, um die Dinge zu seinen Gunsten zu entscheiden. Im Süden der Franzosen soll und kann auch, das ist die besondere Absicht Abd el Krim's, ein Aufstand losbrechen, der Frankreichs Stellung entscheidend beeinflussen wird.

Versteigerte Typen.

54] Roman von H. M. Allen.

Wiemanns Bettungs-Berlag, Berlin W. 68. 1924.

Und dann konnte er im Zimmer auf und ab, wie ein Löwe im Käfig. Eine Weile sah die alte Dame dem zu, dann ging sie ihm nach und hielt ihn am Arme fest.

„Bist du mir nun vielleicht einmal erklären, was das bedeutet, Klaus?“

Er schlang den Arm um sie und küßte sie liebevoll.

„Nein, liebe Mama, das kann ich nicht. Jetzt nicht, erst —“ Er ließ die Arme sinken. Ja, was soll nun erst geschehen?

Frau Warrner Ewald führte ihn zu einem Stuhl und drückte ihn darauf nieder.

„So, nun sey' dich einmal, mein Junge. Wenn du sagst, das kann ich nicht, dann wird's ja auch wohl sein. Aber eins wirst du mir doch sagen können, und das bist du mir schuldig. Nimm diesen Brief mit deinem ganzen Benehmen gegen Marie-Luise während dieser Zeit zusammen? Spielt er auf dasjenige an, was die Ursache davon ist?“

„Ich glaube wohl, Mama. Wenn auch nicht so, wie du vielleicht denkst.“

„Ich denke gar nichts, Klaus. Ich sage dir nur, jetzt gilt es handeln, und was denkst du zu tun?“

Er sah unentschieden da.

„Ich kann nicht den Ankläger Enno Boyfens machen. Mama, vor dem alten Baron.“

„So, das kannst du nicht. Aber du kannst zu lassen, daß Marlieschen dem Jungen in die Hände fällt, dem Windhund und Großvaterndamen, der sie ganz bestimmt freizuschuldig machen wird, nicht wahr, das kannst du? Dasselbe du denn überhaupt vor, irgend etwas zu tun, oder willst du die Dinge gehen lassen wie sie gehen, im Vertrauen darauf, daß sie gut gehen?“

„Ich wollte morgen nach Hasselrode, um mit dem alten Baron zu reden,“ sagte Klaus Ewald nachdenklich.

„Gut, mein Sohn, dann wirst du das tun, als ob du von diesem Briefe nichts wüßtest. Mitnehmen wirst du ihn aber, wenn du ihn gebrauchen solltest. Und zwar wirst du ihn als Vertreter Marie-Luise's mitnehmen. Oder warte einmal, vielleicht ist's noch besser, ich fahre selber nach Hasselrode.“

„Du, Mutter?“

Klaus Ewald sah seine kleine Mama mit wachsendem Erstaunen an.

„Ja, ich. Ich werde das am besten können. Du bist doch wohl zu sehr Partei in dieser Sache. Und schließlich steht es dir nicht an, gegen einen Nebenbuhler irgendeinen Schritt zu tun, der vielleicht verheerend ausgeteilt werden könnte. Wie ich, die ich von der ganzen Sache nichts weiß, nichts von diesem sonderbaren Geheimnis, ich werde gehen und den alten Herrn fragen, was es damit für eine Verwandnis hat, und zwar gleich heute nachmittag. Bitte, geh eben zu Lorenz herum, daß er den „Kürbis“ anpumpt.“

Klaus Ewald küßte seiner Mutter die Hand.

„Du hast recht, Mama. Du wirst es vielleicht am besten machen, nur — ist es Marie-Luise denn auch recht?“

Frau Ewald lächelte.

„Wenn du den Kürbis bestellst — der „Kürbis“ war die uralte Landwaise, die zu solchen Veranlassungen von Ader-Lorenz mit einem dicken Gaul bespannt in feierlicher Langsamkeit ihre Funktionen ausübte —, da kannst du eben zu ihr herumgehen und sie fragen.“

Klaus zögerte einen Augenblick. Dann stand er auf.

„Ich gehe, Mutter.“

„Ich gebe seinen Kopf zu sich herab und küßte ihn — er mußte sich tief beugen.“

„Du bist doch die süßste und beste Mutterchen,“ sagte er zärtlich, und dann ging er.

Er sah ihn noch, während er die Dorfstraße entlangging, solange, bis er im Wagmannschen Hause verschwand.

„Jugend, Jugend,“ murmelte sie. „Nun bin ich doch gespannt, was aus dieser Sache werden wird.“ Aber sehr beunruhigt schien sie nicht zu sein, denn sie traute mit Seelenruhe ihren besten Staat

zu der Fahrt im „Kürbis“ und den Besuch in Hasselrode hervor.

Interdies stand Klaus vor Marie-Luise. Sie war sehr blaß, und ihre Hände zitterten leise.

„Marie-Luise, Mutter will nach Hasselrode zu Baron Boyfen fahren,“ sagte er.

„Ja, Marie-Luise, es ist wohl das Wichtigste. Wenn du nicht selber —“

„Nein, nein,“ rief sie erschrocken. „Ich nicht, Klaus.“

„Es ist auch besser so. Klarheit muß werden jetzt. Der Brief erklärt viel — mehr als du dir denken kannst, Marie-Luise. — Und das Geheimnis, von dem er spricht, ist daselbe, von dem ich dir damals sprach, weißt du noch?“

Sie nickte.

„Ich habe schon daran gedacht, Klaus.“

„Ich darf nun nicht mehr schweigen,“ sagte er. „Freilich, auch wenn dies nicht gekommen wäre, ich wäre doch heute nach Hasselrode zum alten Baron gegangen. Dies hätte ich nicht mehr länger ertragen, Marie-Luise, und doch wäre es vielleicht zu spät gewesen, wäre es das, Marie-Luise? Ich darf daran gar nicht denken.“

Sie schüttelte heftig nehmend den Kopf.

„Wie me,“ flüsterte sie.

Da leuchteten seine Augen auf.

„Wirklich nicht?“

Sie sah ihn mit einem tiefen zärtlichen Blick an.

„Nein, Klaus, du kannst es mir glauben.“

Er mußte sich bezwingen, um nicht vor ihr niederzuknien, sie in seine Arme zu nehmen, zu küssen, sie nicht mehr von sich zu lassen.

„Ich muß mit nach Hasselrode, Marie-Luise,“ sagte er. „Am Abend sind wir zurück.“

Sie schürte einen heißen, langen Kuß an ihrer Hand, dann war er hinaus. Und sie sah ihn eilig die Straße entlanggehen, hinein ins Haus. Sie sah auch ein wenig später die plumpen Kutsche die Dorfstraße entlangrumpeln und schaute ihr nach, bis sie in einer Staubwolke verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

# Winger-Unruhen an der Mosel und ihre Ursachen.

Großes Aufsehen hat der Aufbruch von 4000 Wängern in Berncastel-Kornau, und man legt sich mit Recht die Frage vor, wie diese ruhigen friedlichen Bürger, welche schon 8 Jahre die Fremdberrschaft der Franzosen standhaft tragen, sich soweit konnten hineinsetzen lassen, das Jochamt und Anhangamt zu säumen, Altensidde und Inventar auf die Straße zu werfen und anzuzünden. Da muß doch ein Miß der Bewirtschaftung vorliegen. Die Winger sind vornehmlich kleine Weinbesitzer, die ihre Arbeit mit fast nur eigener Familie verrichten und deren Leben aus harter Arbeit und Entbehrungen besteht. Wer schon Gelegenheiten gehabt hat, zu sehen wie jede Kleinigkeit, selbst der Düng, in kleinen Kleben die dahinstellen Besess hinterhertragen werden muß, der kann sich einen Begriff von dem Los der Winger machen. Aber der Winger hängt so an seiner Erde und seinen Weinbergen, daß er schwer zu verpflanzen ist. Restlosheiten, Regen und Kälte bringen den Winger nicht selten um die ganzen Früchte seiner Arbeit und dann müssen die Besess erhalten. Sein Stolz ist sein Keller mit den selbstgeernteten Weinen und jedes Fuder ist ihm aus Herz gemadhen; er darbe liebt, als daß er etwas unter Wert abgibt.

Zeit zwei Jahren ist das anders geworden, nach und nach hat auch der Winger die in den schmalen Häusern an der Mosel Einzug gehalten; die Inflation hat auch dort die Reforen gebracht, gestiegene Löhnen, die eine schwindende Höhe erreichen Steuern und Abgaben haben es dahin gebracht, daß der Wein wie Blei im Keller liegt und die Geldstücke leer von Geld, aber voll von Steuerzetteln und unzählige Rechnungen sind. Der Winger hat verschiedene Anstrengungen gemacht allen Verpflichtungen gerecht zu werden, doch er sieht ein, daß alle Mühe vergeblich ist. Er sieht keine Zukunft sich rasche verringern. 1000 Liter Wein liefern den Winger als Selbstkostenpreis auf 750 bis 800 Mark, ein Vargel zu kaufen, verkauft er heute für 400 bis 450 Mark, soweit er überhaupt noch etwas zur freien Verfügung hat, das heißt, soweit ihm die Steuerbehörde noch etwas pfandfrei gelassen. Mit Angrimm sieht der Winger, daß die Behörde gar kein Verständnis für seine Notlage zeigt und ihn völlig seinem Schicksal überläßt, ja sogar seine Notlage vergrößert. liegt doch sogar ein Fall vor, daß einem Winger wegen einer Steuerzahlung von 260 Mark sage und schreibe 4 Jahre, das sind 2400 Liter Wein, gepfändet worden sind! In es da ein Wunder wenn die Winger zur Verzweiflung getrieben und diese friedlichen Bürger zu Hünen werden? Der Wein ist ja auch eine sehr ergiebige Steuerquelle, denn außer den allgemeinen Steuern ist er noch mit 15 Proz. Weinsteuern und 5 Proz. Getränkesteuer belastet. Bei Fortsetzung dieser Steuerpolitik wird der ehemals so blühende Gewerbezweig des Weinbaues allmählich erdrückt, alle diesbezügliche Eingaben an die Reichsregierung fanden bisher kein Gehör.

Die Industrie- und Handelskammer in Trier schreibt in ihrer Eingabe an die Reichsregierung am 17. Februar u. a. als Gründe des Weinbaues-Mißerfolgers:

Die Abhängigkeit vom immer größer werdenden Löhnen liegt wie Blei im Keller, die größte Hemmung ist einzig die viel zu hohe Weinsteuern, aber auch die vielen Unannehmlichkeiten die durch die Führung der Weinsteuerbücher und die Kontrollen den Stunden auferlegt sind. Die Stunden verdrängen lieber auf das Weingeld, als sich noch weiter den mit der Weinsteuern verbundenen Unannehmlichkeiten auszuliefern.

Diesem letzten Satz wird jeder Weinbändler, vom größten Produzenten bis zum kleinen Genußler untergeordnet, denn das mit der Weinsteuern verbundenen Kontrollen grenzt schon an Schikane.

Daß sich die Reichsbehörde gegenüber den Wängern, über

haupt dem Weinbau etwas schuldig fühlt, geht wohl am besten daraus hervor, daß sie nach den Unruhen in Berncastel telegraphisch 12 Millionen RM. zur Unterstützung des Not zur Verfügung gestellt hat. Die wirkliche Ursache der Wingernot wird damit jedoch nicht behoben.

## Gandstraße und Verkehr.

Von Dr. Barth, Mitglied des Reichstags.

Der schlechte Zustand unserer Straßen gibt zu ersten Besorgungen Anlaß. Schuld daran ist, daß in den Kriegsjahren und darauf folgenden Inflationsjahren so gut wie nichts gebohrt ist für einen geordneten Wiederaufbau und sachgemäße Wegeunterhaltung. Dazu kommt, daß unser Kraftfahrzeugverkehr sich gegenüber dem Friedensstand außerordentlich gehoben hat. Im Jahre 1914 waren in Deutschland 20 611 Kraftfahrzeuge im Verkehr; im Jahre 1925 wurden deren 161 508 gezählt. Personentransporte besaßen wir im Jahre 1914 25 000, im Jahre 1925 175 665. Die Zahl der Lastkraftwagen hat sich von 9071 im Jahre 1914 auf 80 363 im Jahre 1925 vermehrt.

Der Verfall unserer Straßen zwingt dazu, sich mit der Frage zu beschäftigen, wie die unerlässlichen finanziellen Mittel für die Wiederherstellung unserer Straßen aufzubringen sind. Die reichsrechtliche Regelung beschränkt sich zur Zeit lediglich auf die Abgaben von Kraftfahrzeugen für die gewöhnliche Benutzung der Wege, die sog. Kraftfahrzeugsteuer. Diese ist an die Stelle der Grundsteuer und ähnlicher Wegeabgaben getreten, die etwa bis zum Betrag des Kraftfahrzeugsteuerbetrages für die gewöhnliche Benutzung von Kraftfahrzeugen erhoben wurden. Das Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer betrug im Jahre 1924 51,5 Millionen Reichsmark, während es für 1925 infolge Vermehrung der Kraftfahrzeuge auf 60 Millionen Reichsmark veranschlagt ist. Dabei betrug der Aufwand für Wegebau und Wegeunterhaltung in Friedensjahren allein für Preußen ungefähr 128 Millionen Mark jährlich, in wieweit Summe allerdings auch der Aufwand der Gemeinden miteinhalten ist. Abgesehen von anderen Fahrzeugen für die gewöhnliche Benutzung wurden reichsrechtlich nicht erhoben; dagegen erhoben einzelne Länder derartige Abgaben in Form der sog. Wege- oder Zugtiersteuer. Zur Deckung der Kosten für eine außerordentliche Wegebenutzung sind die Länder zurzeit berechtigt, auch von Kraftfahrzeugen Beiträge zu erheben, in Preußen und anderen Ländern Voraussetzungen genant.

Nach den umfangreichen Erhebungen, die der finanzielle Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates unter Hinzuziehung von Sachverständigen vorgenommen hat, ist die wichtigste Mangelart ein Zerfall der Straßenunterhaltungskosten in Form von Zuschüssen von den Wegebenutzern aufbringen zu lassen, und zwar von Kraftfahrzeugverkehr wie von den anderen Fahrzeugen. Das Verhältnis des Kraftfahrzeugverkehrs zum Verkehr mit anderen Fahrzeugen auf der Landstraße stellt sich wie 56:44, wenn man die Feststellungen in Sachsen, das eine Zugtiersteuer bereits beifügt, für das ganze Reich gelten läßt. Die Schwiegerigkeiten liegen vom Standpunkt steuerlicher Gerechtigkeit darin, welcher Anteil von den ein Drittel Straßenunterhaltungskosten auf die einzelnen Arten von Kraftfahrzeugen entfallen soll. Daß das leicht von Auto (im Gegensatz zum schweren Personentransport) die Straße nicht mehr in Mitleidenschaft zieht, als das Zugtier, ist sicher, während andererseits der Omnibusverkehr und der Verkehr mit Lastautos, deren Gewicht die Tragfähigkeit des Unterbaues der Straßen vielfach bei weitem übersteigt, den Landstraßen außerordentlich nachteilig sind. Als der Reichsfinanzminister Dr. Rathenau in seiner Rede im Reichstagsrat anknüpfte, fallen jedenfalls die Kosten von Kraftfahrzeugverkehr, unter Aufzählung ihres vollen Wertes an die Länder zum Zwecke der Straßenunterhaltung, wesentlich erhöht werden. Die anderen Fahrzeuge sollen in Form

der sog. Wege- oder Zugtiersteuer allgemein herangezogen werden in dem Sinne, daß sämtliche Länder zu einer Einführung durch Reichsgesetz namentlich verpflichtet werden.

Die finanzielle Lage des Reiches ist leider derart, daß ohne solche Zuschüsse nicht genügt werden kann. Inzwischen werden nach der beschriebenen Regelung noch zwei Drittel der Kosten von der Allgemeinheit getragen. Der Fahrzeugverkehr wird sich mit den Sonderabgaben, die ihn treffen, um so eher abfinden können, als eine sachgemäße Wegeunterhaltung die Abnutzung des Fahrzeuges und damit die Betriebskosten des Fahrzeuges nicht unwesentlich verringern wird.

## Kolonisierung der deutschen Industrie.

Herr Harriman ist kürzlich von Amerika nach Europa unterwegs und wird im Laufe der nächsten Tage auch nach Berlin kommen, um hier den Vertrag mit Ozeanischen Erben zum Abschluß zu bringen. Es ist vor einigen Wochen in der Presse über diesen Vertrag viel geschrieben worden, aber offenbar haben die zuständigen Stellen der preussischen Regierung nicht die Konsequenzen aus der ganz einmütigen Haltung der deutschen Presse gezogen. Es scheint uns daher geboten, nachdrücklich auf einen ausführlichen Auffassungswechsel hinzuwirken, der in der gesamten Reichs- und in der deutschen Presse (Berlin S. 35) heftig erschienen ist, und der vor allem die volkswirtschaftliche Bedeutung der Frage auf Grund eingehender Kenntnisse der Verhältnisse klärt.

Gleiches Erben sind bei weitem der größte Zinsproduzent Deutschlands geworden. Ihr Forderungsbetrag ist durch die Trennung Potens geteilt worden. Die polnische Gleichgesellschaft ist inzwischen vollständig unter den Einfluß der Harriman-Gruppe geraten. Wenn der Vertrag mit Harriman in der geplanten Form auch mit der deutschen Gesellschaft abgeschlossen wird, wird auch diese ganz unter amerikanischen Einfluß stehen. Der ersten wird die gesamte Anteilsanteile an den deutschen Eisenwerken, die der Gesellschaft noch verblieben sind, in die Hände der polnischen Gesellschaft wandern müssen. Dadurch wird die deutsche Industrie, deren Zinsbedarf auf etwa 190 000 Tonnen jährlich geschätzt wird, mit rund 90 000 Tonnen in die Abhängigkeit vom Ausland kommen, und für immer die Möglichkeit verlieren, sich von dieser Abhängigkeit je wieder frei zu machen. 90 000 Tonnen bedeutet aber für die deutsche Außenhandelsbilanz jährlich bei dem heutigen Zinssatz 67,5 Millionen Mark. Würde dagegen die deutsche Gleichgesellschaft ihr Eisenwerk ganz in deutschen Händen bleiben und nach den Interessen der deutschen Volkswirtschaft durch Errichtung eigener Schmelzwerke und eigener Häfen ausgebaut werden, dann würde binnen weniger Jahre die deutsche Rohstoffindustrie imstande sein, den deutschen Zinsbedarf vollständig zu decken. Dabei sind die Beträge, die demgegenüber die deutsche Gleichgesellschaft an die Harriman-Gruppe zahlen zu müssen, im Hinblick auf die Werte, die diese Gesellschaft auch heute noch erwirtschaftet, verhältnismäßig geringfügig. Man wird sich nicht vorstellen, daß es nicht möglich sein sollte, diese Beträge auf den deutschen Geldmarkt aufzutreiben, und man muß erwarten, daß die preussische Regierung, die hierzu nach den Statuten der Gesellschaft berechtigt ist, alles ansetzt, um die Interessen der deutschen Wirtschaft wahrzunehmen und ein so großes und wichtiges Unternehmen wie Gleiches Erben nicht an ausländisches Kapital ausliefern zu lassen.

## Deutscher Protest.

Der deutsche Gesandte in Moskau hat der russischen Regierung eine Note überreicht, in der eine angemessene Entschädigung für den entzogenen deutschen Erdbestand und die Benutzung des übernommenen Güterverkehrs gefordert wird.

## Gold in Deutschland.

Von Dr. Johannes Windrich, Dresden-Wachwitz.

Als Schließen kamen vor einiger Zeit Nachrichten, daß man dort Goldvorkommen entdeckt habe, die möglicherweise wirtschaftlich ausbeutet werden könnten. Es handelt sich einmal um die Aufwindung von Goldsteinen in der Gegend von Goldberg im Westböhmen, und zum anderen um ein Funde in Schlefien. Diese Funde lassen die Frage aufkommen, ob denn bisher schon in Deutschland Gold gewonnen wird. Das ist tatsächlich der Fall; es gibt in Deutschland ein Goldbergwerk und zwar bei Goldbrunn im Niesitzgebiet. Dort ist seit einer Reihe von Jahren der Betrieb in den alten Steinen wieder aufgenommen worden, die in ihrem Ursprung bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Die abgebauten Gänge sind nicht unbedeutend und haben in früheren Jahren hohe Erträge, bis zu 88 Gramm Gold in der Tonne Roherz, gebracht. Die jetzt geförderten Erze sind allerdings weniger wertvoll. Außer diesem Bergwerk gab es in früheren Zeiten noch eine Reihe von Gruben, die neben anderen Metallen auch Gold lieferten. Es seien nur einige der wichtigsten genannt. So fand sich das gelbe Edelmetall in den Gruben von Reichmannsdorf, Goldschlag, in Schlefien bei Wünschendorf und Meigenstein, in Sachsen bei Schneeberg, Reichenau und Jöhannstein-Grünthal. Man dachte aber auch schon in sehr früher Zeit von dem Goldgehalt der Abwässerungen gewisser Flüsse und hat aus diesen das Gold auszuwaschen. Das ist das sogenannte Seifengold, im Gegensatz zu dem in der Grube gewonnenen Berggold. Von einer großen Zahl deutscher Flüsse ist bekannt, daß in ihnen Gold gemahlen worden ist; ja, in einigen sind derartige Betriebe bis an die Grenze der neuesten Zeit vorhanden gewesen. Ein solches Gebiet, in dem von alters her Seifengold gewonnen worden ist, ist die oben erwähnte Gegend von Goldberg in Schlefien. Hier wie in vielen anderen Fällen deutet schon der Name darauf hin. In Wälsungen wird besonders goldreich die Schwarzgrube genannt, in Wapen der Wain, die Donau, der Inn und die Rar. In Sachsen ist das Fläzsch-Gold, früher Goldschlag, zu erwähnen. Bedeutende Mengen des gelben Metalls scheint man aus der heiligen Erde, einem Nebenfluß der Weser, gewonnen zu haben, da man aus dem dort gefundenen Golde in der Mitte des 18. Jahrhunderts Dutzende, sogenannte Obererz, präpariert hat. Das weiße Gold aber haben sicher die Schwagerinnen des Rheins geliefert. Der Goldreichtum Welsch an dem einen fließen sprechen kann, ist ja schon in der Mittelaltersage genannt. Die goldreichen Betriebe

sind im Mittelrhein zwischen Mosel und Donaranden gewesen; noch 1838 zählte man in Baden über 400 Wälsereien. In den Jahren 1804 bis 1834 sind von letzteren über drei Zentner Wälsgold an die badische Münze abgeliefert worden. Die Gewinnung von Gold ist hier erst gegen das Jahr 1890 infolge der Negativierung des Strombettes eingestellt worden. Der Rhein erhält das Gold aus den Schmelzwerken und zwar scheint es die von hauptsächlich Kupfererz. Um einen Begriff von dem in Frage stehenden Mengen zu bekommen, sei mitgeteilt, daß von wissenschaftlicher Seite der Wert des Goldes, das in den Rheiningerungen zwischen Basel und Mannheim enthalten ist, auf 136 bis 150 Millionen Goldmark geschätzt wird. Von den deutschen Nebenflüssen führt nur die Mosel Gold in verhältnismäßig größerer Menge. In diesem Strom ist auch der größte Goldflumen in Deutschland gefunden worden; er mag 66 Gramm Gold pro Tonne enthalten, daß man kurz vor dem Mündungsgebiet in unterm Kolonie Elharitz Goldvorkommen entdeckt hat, die nicht unbedeutend zu sein scheinen. Sie sind während des Krieges von Leitow-Borbet ausgebeutet worden und man hat aus ihrem Golde sogar Münzen geprägt.

## Der gestaute Nil.

Zur Eröffnung des neuen Staumamms bei Mahwar.

Mit der Fertigstellung und feierlichen Eröffnung des Zennar-Staumamms bei Mahwar am weißen Nil ist das Dreeses, das der Zusammenfluß des weißen und blauen Nils bildet, für eine inerten Landabstufung nutzbar gemacht und dadurch eine kulturell von weitestgehender Bedeutung vollbracht worden. Mehr als 12 000 Hektar Land werden durch dieses Niesenerwerk der Technik wehr gemacht und können der Baumwollkultur erschlossen werden, wodurch eine beträchtliche Stärkung der Position Ägyptens auf dem Baumwoll-Weltmarkt zu erwarten ist. Bekanntlich ist der Nil die Quelle aller wirtschaftlichen Wohlstandes in Ägypten, seine alljährlich mehrmals stattfindenden Überschwemmungen haben durch die Bewässerung des Stromgebietes eine gesteigerte Fruchtbarkeit und Verfügen des Ausborders der Acker durch die steigenden Strahlen der heißen Wärmestromen. Aber das Wirken der Natur allein konnte keine Gewähr für die Regelmäßigkeit der für die Landwirtschaft so notwendigen Feuchtigkeit geben, und darum gingen die Engländer, nachdem sie sich im Lande festgesetzt hatten, bald in der ihnen eigenen großzügigen Weise an die systematische Ausnutzung der durch das Vorliegen der Natur gegebenen Möglichkeiten. Ihre erste große

Tat war der Staumamm bei Assuan. Er ist das Vorbild des eben fertig gewordenen, und es dürfte darum interessieren zu erfahren, nach welchen Gesichtspunkten beim Bau der Anlage vorgegangen wurde. Zunächst galt es, um die flutenden Wassermengen des Nil abzugeben zu können, eine steinerne Niesenerwerk quer durch den 2000 Meter breiten Nilfluß zu errichten. Das Material dazu konnte gleichfalls aus dem nicht weit entfernten Gebirge herausgehoben werden, wodurch eine sehr wesentliche Erschöpfung der Gesamtkosten erzielt wurde. Das im ungenutzten Baufeldmassen, die der Nil besonders zur Zeit der Schneeschmelze in seinem Quellgebiet mit sich führt, Einhalt bieten zu können, mußte man die Ausnahme des Mauerwerkes entsprechend gestalten. Bei einer Höhe von 50 Metern ist im unteren 35 Meter breit, der iters über den Wasserpegel hinausragende Teil ist immer noch 12 Meter breit. Die Staumauer des Damms reicht 225 Kilometer flussaufwärts, d. h. so weit werden die Fluten des Nils durch die Anlage beeinflusst. Wenn der so gebildete künstliche See vollkommen gefüllt ist, vermag er mehr als 2 Milliarden Kubikmeter Wasser zu fassen.

So weit das Wasser des Nils künstlich aufgestaut ist, um in der trockenen Jahreszeit das nötige Maß zur Verfügung zu haben. Um es dann nach Belieben regulieren zu können, sind in der Sperrmauer 180 tunnellartige Öffnungen freigegeben worden, die hermetisch abgeschlossen sind. Eine Vorrichtung von dem Druck, den diese Tore auszuhalten haben, gibt die Tatsache, daß die untersten, welche die schwerste Belastungsprobe zu tragen haben, einem Widerstand von 210 000 Kilogramm gewachsen sein müssen. Durch die Anlage der Staumämme wird erreicht, daß der außerordentlich wichtige Wasserbau des Nils in eine gewisse Zeitigkeit gebracht wird. Wenn in den Gebirgen seine innerafrikanischen Quellgebiete die große Schmelze eintritt, wälzt er ungeheure Fluten mit sich. Dann tritt er weit über seine Ufer, aber ein beträchtlicher Teil rann ungenutzt ins Meer. Kurze Zeit später war der Wasserstand auf weiten Strecken derart niedrig, daß der größte Teil des Landes brach lag. Dieser großartigen Verengung zu begegnen war Menschenwerk notwendig. Zeit ist man in der Lage durch das Verschütten des Damms eine Wassermenge aufzustauen, die den Bedürfnissen eines ganzen Jahres genügt. Je nach Bedarf werden die Tore geöffnet; selbst in der heißesten Monaten ist der Vorrat unerschöpflich. Welch gewaltiger Vorteil sich daraus für die Volkswirtschaft Ägyptens ergibt, deren Bedeutung vorzugsweise in der Produktion von Baumwolle, Weizen und Zuckerrohr, also rein landwirtschaftlichen Erzeugnissen, ruht, ist klar ersichtlich.

# Aus Stadt und Umgebung

## Die Jagd im März.

Der diesjährige Winter ist wirklich recht milder. Besonders nach letztem Winter verhältnismäßig mild, nur keine Frostperioden kennzeichnet seinen Charakter. Für unser Jagdwild, das in diesem Monat allgemein Schonzeit hat, war das Wetter nicht ungünstig. Größere Wildverläufe sind kaum zu befehlen, da Schnee und Frost nur zeitweilig dem Jäger anstrengung zu bereiten. Mit dem zunehmenden Fortschreiten der Sonne ist auch wohl weiter damit zu rechnen, daß gelegentliche Mitternachtsfälle nicht mehr so häufig ins Gesicht fallen können.

Das Gewild zieht an Waldböden und warme Quellen, wo die Baumrindkruste bröckelt, um davon gütlich zu sein. Diese Meinung ist für das Wild geradezu Medaillen. Auch häufig entwirkte Säuren über ihre Nahrungskraft aus. Die Säuren haben in diesem Winter kaum zu leiden gehabt. Hochschlagene Böden trennen sich von der Blatte, um in dichten Dichtungen zu frischen. Keiler finden auch jetzt einheim im tiefsten Forst, halten jedoch nicht und noch wichtiger die Zeit inne. In manchen Wäldern zu Ausgang des Monats nehmen die Samen schon geringe Bedürfnisse an. Die Meise ziehen aus dem innern Walde nach den Vorhöfen, um an gepflanzten Reviere genötigt mehrmals als Saufelder aufzusuchen. Wenden tritt das Hochschlagende bei dem Sonnenwende.

Der Hase hatte früh mit dem Mammeln begonnen, deshalb werden Hasenfälle in diesem Monat keine Seltenheit sein. Die jungen Haschen fallen nur zu leicht der Wölfe zum Opfer. Dagegen kann die der Jäger nicht schätzen, wohl aber gegen das Raubtier, die Hundstube, Hagen und Sträßen, auf die der noch Kräfte haben muß.

Die Schneepflanze beginnt. Allen Anschein nach haben wir mit einem früheren Entfesseln der Schneepflanze zu rechnen. In der That ist es bereits im März anzufragen: die Schneepflanze, die ersten Ringelblumen folgten im Februar. Sauroschwanz, Haselzweig, Singdrossel, Rebhuhn usw. werden bald folgen als Wintergäste.

Die Schneepflanze soll in nach allem Jägerbrauch um April bei uns eintreffen. In diesem Jahre kam der Zeitpunkt wohl frühem. Nach jedem warmen Regen pilgere man gegen Sommeruntergang hinaus in den Forst. Die Früher im Jahre, als man den besten Schneepflanze nach glaubt, ist die Schneepflanze einzufragen. Jeder Einzelne an Bestellen, die durch gewisse feuchtwandige Bestände führen, bieten die meiste Aussicht auf Erfolg. Die Schneepflanze ist in ihren Lebensbedingungen übrigens sehr konstant, und, obwohl der Frost gerade auf dem Schneepflanze oftmals sein Ziel treibt, so kennt doch jeder Jäger die reiferwundene Bestände genötigt die Stellen, wo die Schneepflanze am besten zu ziehen pflegt. Der gute Hund ist auf dem Reich unerlässlich, ohne ihn würde mancher glückliche heruntergeholt Langschindel unter Laub, im Gebüsch, elend verenden.

## Beschaffung von Bauland.

Der Preussische Landtag hat einen Antrag des Hauptmanns angeordnet, darauf hinzuwirken, daß die den Wohnungsverhältnissen der Bevölkerung zu berücksichtigenden zur Verfügung gestellt wird, und daß insbesondere auch die Gemeinden nach dieser Richtung beeinflusst werden sollen.

Der preussische Minister für Volkswirtschaft weist in einem hierzu ergangenen Rundschreiben auf die bedauerliche Tatsache hin, daß die Grundstückspreise immer mehr ansteigen und die Preissteigerung mehrfach erreicht oder gar übersteigen haben. Auch wurden vielfach übermäßig hohe Erbschaftsteuern gefordert. Der Minister bemerkt, daß im allgemeinen für eine Milderung der Besteuerung der Grundbesitzer hohen Preissteigerungen kein Anlaß vorliegt. Insbesondere werden sehr oft die Grundstücksauflageleistungen durch die Wertentwertung als verhältnismäßig gering angesehen werden können, soweit die nicht etwa z. B. in dem geringen Aufwertungsbeitrag zu berücksichtigen sind, oder wenn sie auf die Unternehmer abgewälzt waren, von denen in der Gestalt von Renten weitergezahlt sind. In diesem Falle würde sich eine Herabsetzung der Auflageleistungen ent-

## Verfallene Universitäten.

Die Abbauezeit um 1800.

Von untergegangenen deutschen Universitäten weiß Prof. Dr. Paul Zeyher (Willingen) im Jahrbuch der Berliner Gesellschaft für Wissenschaften, die zu erzählen. Der Aufsatz erweist uns in gewisser Weise, als mit ja auch gegenwärtig wieder in einer Zeit leben, die an einer Lebenszeit von Universitäten leidet, von denen man in ihrer Erstzeit schwer bedrückt sind.

Als eine besonders kritische Zeit für die Entfaltung der deutschen Hochschulen erwies sich, wie der Verfasser feststellt, die um das Jahr 1800; damals verschwand von den 36 bestehenden Universitäten, die sich gegenseitig Licht und Luft wegnahmten, auf rechtschönem Boden nicht weniger als achtzehn, also genau die Hälfte. Die größten Universitäten waren damals Halle und Göttingen mit je etwa 700 Studenten; ihnen folgten Leipzig mit 500, Würzburg und Jena mit mehr als 400, Jülich und Bonn mit 300 bis 400, die anderen hatten weniger. Die Hälfte aller damaligen Hochschulen erreichte nicht einmal die Zahl von 100 Studenten. Es war somit im wesentlichen der Mangel an innerer Lebensfähigkeit, der die Auflösung einer so großen Anzahl von Hochschulen unvermeidlich machte, wenn auch die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage jener Zeit, in der die Welt in Flammen stand, die Abwärtsentwicklung zweifelsfrei bekräftigt hat.

Die älteste der damals untergegangenen Universitäten war die von Köln. Sie war im Jahre 1388 gegründet worden, aber schon lange vorher ein bedeutender Sitz theologischer Gelehrsamkeit, an dem Leuchten der Scholastik wie Albert von Bollstet (Albertus Magnus), Thomas von Aquino, Meister Eckhart, der berühmteste deutsche Mystiker, und der Franziskaner Duns Scotus, vielleicht der tiefsteinnigste aller Scholastiker, lehrten. Köln war die erste von einer Stadt gegründete Universität, ein Charakter, den sie auch jetzt bei ihrer Wiedergeburt im Jahre 1919 bewahrt hat. Jähr Jahre hindern, 1808, ging die zweite, aus dem Mittelalter stammende Universität, Gießen, zu Grunde, nachdem sie etwa ein Jahrhundert lang nach ihrer Gründung (1327) eine führende Rolle im deutschen Hochschulwesen gespielt hatte. Aber das Emporkommen des 1502 gegründeten, reich-

sprechend der durch die Inflation geschwundenen Aufwertung der Gemeinden empfohlen. Diese Vergünstigung für die Bauherren, die sich nur dann, wenn sie sich daran nicht bereichern, sondern den Baulandpreis an den ausgebauten Straßen zugunsten der Wohnungsbaubanden entsprechend herabsetzen, falls diese Sicherung gegen feindliche Ausnutzung bieten. Ungeachtet dieser wäre es, wenn aus dem durch die Inflation, also durch Opfer der Allgemeinheit, eingetretene Möglichkeit der Berücksichtigung des Baulandes ein Einzelner Nutzen abge.

Der Minister ersucht die nachgeordneten Behörden, den Baumarkt in dieser Hinsicht zu beobachten und darauf nachdrücklich hinzuwirken, daß unter dringlicher Sicherung gegen feindliche Ausnutzung ausreichend Bauland zu billigen Preisen zur Verfügung gestellt wird.

## Die freie Wohlfahrtspflege in der Provinz Sachsen.

Vor einigen Tagen fand im Oberpräsidium zu Magdeburg eine Sitzung der Provinzgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege in der Provinz Sachsen statt.

Auf Grund eines Vortrags des Generalsekretärs des Landesgesundheitswesens für hygienische Volksbelehrung, Dr. Bornstein-Bezin, über die Reichsgesundheitswoche wurde über die Mitarbeit der freien Wohlfahrtspflege bei der Reichsgesundheitswoche einmütig beschlossen. Die Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege erklärten sich grundsätzlich bereit, die Veranstaltungen der Reichsgesundheitswoche durch tätige Mitarbeit zu fördern und zu unterstützen.

Eingehend verhandelt wurde über den Beitritt der Provinzgemeinschaft, die alle Organisationen der freien Wohlfahrtspflege berührt, in die Arbeitsgemeinschaft für Erzieher der Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege im Bereiche der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt. Die Verwaltung brachte das Ergebnis, daß die Provinzgemeinschaft die Wahl von zwei Vertretern der freien Wohlfahrtspflege zur Aufnahme in den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft beantragen wird.

Zur Förderung des Betriebes der Wohlfahrtsbriefmarken findet Anfang März eine besondere Wohlfahrtsbriefmarkenwoche in zusammengefaßter, verstärkter Werbearbeit statt.

Umschwung am Arbeitsmarkt? Vom Baugewerbe, das eine von Tag zu Tag steigende Zahl von Facharbeitern beschäftigt, ausgehend, scheint ein gewisser Umschwung am Arbeitsmarkt sich bemerkbar zu machen. Der Sachverhalt der Arbeitslosigkeit im Baugewerbe ist schon seit einiger Zeit überhand. Nach den Feststellungen des Baugewerbedundes, der Bauarbeiter-Gewerkschaft, wurde die höchste Zahl der arbeitslosen Maurer am 18. Januar ermittelt.

## Aus dem Reise.

### Reisenuntererfragungen eines Bankiers.

München, 4. März. Die erste heute bekannt wird, ist seit zwei Tagen der im Jahre 1893 in Straubing geborene Bankier Ketterl mit bei ihm deponierten Aktien im Werte von 300 000 bis 400 000 Mark fruchtig.

### Ein deutscher Arbeiter von einem französischen Boten erschossen.

Düren, 4. März. Ein französischer Bote erschoss einen Arbeiter aus Stolberg, der angeblich mit seinem 19-jährigen Bruder auf dem Schießplatz in Stodheim Vortrommelhaken haken wollte. Die Beide wurde von den französischen Wächtern erschossen, und der jüngere Bruder verhaftet. Vor einem Jahre wurde ebenfalls in Stodheim ein Stolberger Arbeiter von einem französischen Boten erschossen.

### Zwang im Gefängnis.

Hannover, 4. März. In der Kapelle des Gerichtesgefängnisses hat sich hier der Untersuchungsgefängene Otto Welfe diebstahlig trauer lassen, nachdem der Landesamtliche Zouat einige Tage vorher unter polizeilicher Eubut im Landesamt vollzogen worden war. Den furchigen Trauot vollzog der Gefängnisgefangene, während ein Justizwachmeister des Gerichtesgefängnisses durch Darmstumpfen den Trauot verbot. Der untere bielen schenken Umständen in den Stand der Ehe getretene Untersuchungsgefängene hatte kürzlich einen großen Einbruch verübt.

ausgestrauten Wittenberg bewirte ihnen reichen Verfall. Daß Jungvolk, Frier, Mainz, Dillingen, Elmias, Haberborn, Mitten, Donabrüd, Kassel, Bamberg einst Stige deutscher Universitäten waren, wird selbst in akademischen Kreisen heutzutage kaum noch bekannt sein, während sich die Erinnerung an Helmstedt, wo einst der Volksherr Hermann Göring und Giordano Bruno lehrten, an Altorf (bei Nürnberg) und Bannfurt a. O., das 1811 mit der neugegründeten Universität Breslau vermischt wurde, etwas lebendiger erhalten hat.

Nicht wichtiger als diese, zum Teil heute bis auf die Namen verfallenen Berg-Universitäten waren zwei, schon seit Jahrhunderten nicht mehr auf deutschem Boden gelegene Hochschulen, die aber doch ihren deutschen Charakter, allen politischen Wechseln zum Trotz, bewahrt haben: Straßburg und Dorpat. Straßburg entstand 1621 aus dem Abenteuerrischen Omniaium des berühmten Johann Sturm und erfuhr sich eines zarten Besandes. Mit dem Absterben des Kaisers Friedrich (1681) schied sie äußerlich aus der Reihe der deutschen Hochschulen aus, blieb aber — man denke an Goethes „Wahnsinn und Züchtung“ — ihrem inneren Wesen nach rein deutsch, da die französischen Könige, ihrer Zusage gemäß, die Rechte der Hochschule nicht antasteten. Die 1872 unter so glänzenden Auspizien ins Leben gerufene, jetzt ebenfalls untergegangene deutsche Universität Straßburg war eine völlige Neuschöpfung.

Dorpat, wo schon im Jahre 1622 Gustav Adolf eine harte von Schweden besetzte Hochschule gestiftet hatte, die 1656 von den Russen gerüdt wurde, wurde im Jahre 1802 durch Alexander I. als deutsche Universität ins Leben gerufen und hat an der Entwicklung der deutschen Wissenschaften in der neunzehnten Jahrhundert rühmlichen Anteil gehabt. An ihr studierten und lehrten im abgelaufenen Jahrhundert Männer, wie Alexander v. Dettlingen, Adolf v. Arnack, Ernst v. Bergmann, der Philosph Strümpell, der Chemiker Wilhelm Ostwald, die zu den Herden der deutschen Wissenschaft gehören und den allgemeinen Hochstand der Kultur des Baltenslandes lebendig verankerten. Seit der 1889 auf unmitttelbare Initiative Alexander III. begonnenen Russifizierung der Universität und der Stadt, die 1893 den Namen „Lwów“ erhielt, war es der Wille vorer.

Der Verlust Dorpats und Straßburgs ist wohl der schmerzhafteste, den das deutsche Hochschul- und Geistesleben

## Feuer über dem Frankfurter China-Intitut.

Frankfurt a. M., 3. März. Heute früh gegen 4 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem brennenden China-Intitut in der Straße des Kaiserlichen Palais alarmiert, das von der Stadt Frankfurt dem Reichspräsidenten als Wohnsitz abgeteilt worden ist. Der Dachstuhl des Seitenflügels stand in hellen Flammen. Gegen sieben Uhr war man dem Feuers Herr geworden. Die unter dem Brandbrenn befindlichen Räume des China-Intituts blieben glücklicherweise vom Feuer verschont. Der Schaden wird auf etwa 60 000 Mark geschätzt.

## Die Firichsbäume süßen.

Mainz, 4. März. Am Mittelrhein und an der Mosel, besonders bei Cöchem und Oberstein, singen infolge der warmen Witterung in den letzten Tagen an verbliebenen Stellen die Firichsbäume zu blühen an. Die Mandelbäume in der Gegend von Bad Dürkheim blühen hinunter nach Neustadt a. d. S., sieben Meilen seit einiger Zeit in voller Blüte. Bei weiterem guten Wetter ist anzunehmen, daß in der Pfalz schon Anfang März die allgemeine Blühzeit beginnt.

## Fünf Jahre Zuchthaus wegen Amtsverbrechen.

Breslau, 3. März. Die große Strafkammer verurteilte im Berufungsverfahren den früheren Stadtmagister Waber wegen Unterschlagung im Amt und fahrender Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die Berufung seiner Geliebten, der geschiedenen Kaufmannsrau Sahn wurde verworfen. Waber war am 14. Oktober vorigen Jahres vom erweiterten Schöffengericht wegen des Vergehens zu drei Jahren, Frau Sahn zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt worden. Sowohl der Staatsanwalt wie die Beurteilten hatten Berufung eingelegt.

## Der Mann, der 2000 mal tahl.

Breslau, 4. März. Vor dem Untersuchungsrichter stand hier dieser Tage ein Mann, der im Laufe der letzten fünf Jahre gegen 2000 Diebstähle begangen hat. Er handelt sich um den 40-jährigen Schmeiß Josef Garde, der bis zum Jahre 1900 unbescholten war. Er ist jetzt vor dem Untersuchungsrichter erklärt, wolle er endlich einmal seinen Fisch mit sich machen und alle Strafzinsen in der Zahl von 2000, die er begangen habe, ausgeben. Garde wurde auf Grund seines offenen Geständnisses nur zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Magdeburg. Drei geheimnisvolle Revalderatenen sind worden hier gemeldet. Der Arbeiter Karl Schrems wurde auf seiner Arbeitsstelle im Stieleichen Steinbruch bei Blüthen tot aufgefunden. Er wies Schüsse in der Brust und im Hals auf und ist unrichtig von fremder Hand erschossen worden. Auf dem Wege zu seiner Wohnung wurde der Schmeiß zu Blüthen von hinten angegriffen. Der Schuß ging in den Rücken des 3. mo eine Klappe zertrümmert wurde. Er selbst blieb glücklicherweise unversehrt. Aufgefunden sind beide Attentate von ein und derselben Person ausgeführt worden. Trotz eifriger Nachforschungen ist es bisher noch nicht gelungen, des Täters habhaft zu werden.

Schölkau. Bei der Brückenarbeit in die hochgehende Elbe gefährt. Der 18-jährige Hermann Hebel arbeitete als Schloßer an dem Ebbriidenbau bei der Firma Krupp. Als er nicht zum Frühstück gehen, wurde die Brücke abgelassen. Man fand auf dem Ufer, wo er mit Rietarbeiten beschäftigt war, einen leichten, Vermutlich ist der Vermittler von dem hohen Brückenbogen in die Fluten der Elbe gestürzt. Alle Nachforschungen blieben bisher ohne Erfolg.

Baden-Baden. Unregelmäßigkeiten bei der Sparkasse. Gegen einen Beamten und zwei Angestellte der Sparkasse ist eine Untersuchung wegen Unregelmäßigkeiten eingeleitet worden, die mit der Eröffnung der Untersuchung im Jahre 1900 begann. Die Untersuchung wurde des Jahres 1900 von etwa 25 000 Mark voranden ist. Die drei Personen wurden verhaftet.

Stettin. Ein furchtbarer Unfall ereignete sich auf dem Zägerhof des Zägerwerkes Werke in Hammerstein. Man vernahm die bei seinem Vater beschäftigten Sohn des G. und fand schließlich den völlig zerstückelten Körper des Sohnes in der Zägergrube. Die Ursache der Unfall der Transmission so nahe gekommen und von ihr erfasst worden, die dann den Körper durch die Maschine tötete.

im Laufe seiner langen, ruhm- und inhaltsvollen Geschichte erlebten hat. Im Vergleich zu ihnen erscheint der Unterang der anderen einseitigen deutschen Universitäten fast belanglos. Sie haben entweder in neuen lebensfähigen Anstalten gleicher Natur ihre Fortregung oder in Hochschulinstituten anderer Art, wie vor allem in den jetzt in höherer Blüte stehenden Zechnischen Hochschulen einen Ersatz gefunden, der seine Trauer über ihren Verlust aufkommen läßt.

Die erste Vorführung des „heroskopischen“ Films. Es sind bereits öfters Nachrichten über die Fortschritte der heroskopischen Kinetamata in die Öffentlichkeit gedrungen, einer Gründung, die die Menschen und Landschaften im Film plastisch und räumlich zeigt und eine vollkommene Rekonstruktion des Hinos hervorbringen dürfte. Wie im Londoner „Daily Express“ mitgeteilt wird, haben die beiden Erfinder, die seit zehn Jahren an diesem Werk tätig sind, der Filmamateur G. A. Spoor und der schweidische Ingenieur John Berggren, nunmehr ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht, sie haben zur Vervollkommenung ihrer Gründung eine Summe von fast 8 Millionen Mark verausgabt und dafür 45 verschiedene Patente genommen. Eine öffentliche Vorführung soll im April in New York stattfinden. Schon jetzt aber wurde eine Anzahl von Zeugnissen über die heroskopischen Film in Chicago veröffentlicht, und alle Anwesenden waren von der Wirkung überstrahlt. Es sind allerdings zur allgemeinen Einführung dieses Films große Veränderungen notwendig, die sein Vorbringen verlangen dürften. Es sind dazu vielen Verbesserungen notwendig. Bei der ersten Vorführung war die Stimmung größer als die Leistung der Bühne eines durchschneidenden Theaters, und das ist der kleinste Raum, auf dem der Film gezeigt werden kann. Daher ist es zweifelhaft, ob sich die heutigen Kinobühnen ohne Umbauten überhaupt für diese neue Form benutzen lassen werden. Ein Bericht über die Vorführung besagt: „Die Flachheit und geringe Tiefe der Darstellung, die wir beim gewöhnlichen Film finden, ist völlig verschwunden. Stattdessen erscheinen die Bilder in vollkommener plastischer Handheit. Es ist, wie wenn an die Stelle einer flachen Bühne die an der Wand hängt, die vollständig die lebendige Wirklichkeit trägt, denn jede Linie, jeder Schatten und jede Form haben die vollständige Schönheit der Natur. Die Augen folgten ohne Ermüdung und mit Entzücken diesem Panorama, das einen Auschnitt der Wirklichkeit darzustellen schien.“

